

# Arbeiter-Zeitung

## Zentralorgan der Sozialistischen Partei Österreichs

Nr. 136



Wien, Donnerstag, 15. Juni 1961

### Die Staatsbürgerschaft der Südtiroler bedroht Optanten könnten ausgewiesen werden - Neuer Terroranschlag in Bozen

Rom. Im italienischen Senat wurde gegen die Stimmen der Nenni-Sozialisten, Kommunisten und der beiden Südtiroler Senatoren das neue Staatsbürgerschaftsgesetz angenommen, das es den italienischen Behörden möglich machen soll, Südtiroler Rückwanderern (Optanten) die italienische Staatsbürgerschaft wieder zu entziehen. Das Gesetz geht jetzt an die Kammer.

In der Debatte über dieses Gesetz sind mehrere Anträge der Südtiroler Senatoren zum Schutz der Optanten abgelehnt worden. In einer Bestimmung des Gesetzes heißt es, daß die durch ein Dekret verliehene Staatsbürgerschaft widerrufen werden kann, wenn der Betreffende eine Tätigkeit entfaltet, die mit seiner Pflichttreue gegen die Republik und ihre Einrichtungen unvereinbar sei.

Der Südtiroler Senator Dr. Tinzl nahm vor der Abstimmung entschieden gegen diese fast ausschließlich gegen die Optanten gerichtete Bestimmung Stellung. Das Gesetz sei in dieser Form geradezu eine Ungehörlichkeit und verletze die Grundrechte des nationalen und internationalen Rechtes und insbesondere auch der italienischen Verfassung. Politisch würden viele Südtiroler zu Staatsbürgern minderen Rechtes gemacht. Dies müsse zu den schwerwiegendsten Folgen führen.

#### Fanfani begrüßt die Haltung der österreichischen Regierung

Der italienische Ministerpräsident Fanfani, der sich gegenwärtig in Begleitung seines Außenministers Segni zu einem offiziellen Besuch in den Vereinigten Staaten aufhält, hat die Erklärung der österreichischen Regierung gegen die Sprengstoffanschläge in Südtirol begrüßt.

#### Südtiroler gegen den Terror

In Telegrammen, Erklärungen und Sonderzusendungen wurden die Sprengstoffanschläge von offiziellen Südtiroler Stellen scharfsten verurteilt und als verbrecherisch bezeichnet, darunter vom Landtagspräsidenten, dem Stadtrat von Merano, den Gewerkschaften und dem Industriellerverband.

In einer Erklärung der bischöflichen Ordinariate Brixen und Trient heißt es, daß die Anschläge nicht nur vor dem weltlichen Gesetz, sondern auch vor Gott und dem Ge-

wissen schwere Verbrechen und darum scharfsten zu verurteilen seien. In einem Appell des Bischofs Dr. Gargitter an die



Auch er warnt und mahnt: der Vorsitzende der Südtiroler Volkspartei, Dr. Magnago

Jugend Südtirols heißt es am Schluß: Es ist nicht als Christen nicht erlaubt, Aktionsgruppen oder Bewegungen beizutreten, die zu unerlaubter Gewaltanwendung greifen wollen.

#### Anschlag gegen ein Turiner Auto

Knapp nach Mitternacht ereignete sich ein neuer Sprengstoffanschlag in einer Straße im

Zentrum Bozens, bei dem ein parkendes Auto zerstört wurde. Hunderte von Fensterscheiben der benachbarten Häuser gingen in Trümmer. Die Bewohner rannten vor Panik erfaßt, auf die Straße. Nach Mitteilung der Polizei wurde jedoch niemand verletzt. Das Auto gehörte dem Kaufmann Emanuel Zieger, der als Vertreter einer Turiner Firma in Bozen arbeitet. Das Auto hatte eine Turiner Nummerntafel.

#### Flugblätter „Wie 1809“

In ganz Südtirol wurden Flugblätter verteilt, in denen das Selbstbestimmungsrecht gefordert wird. In dem Flugblatt heißt es: „Landsleute, die Stunde der Bewährung ist da. In dieser Stunde erheben sich die treuesten Söhne unserer Heimat gegen die Gewalt und schreien schweren Herzens — wie anno 1809 — zur Tat. Nicht der Haß gegenüber Menschen anderer Sprache leitet uns: Unsere Erhebung ist Notwehr gegen einen Staat, der uns unsere Volkstümlichkeit wegverloren hat und uns geistig und physisch vernichten will.“

#### Die Südtiroler müssen alle Waffen abliefern

Die Regionalregierung von Trentino-Südtirol hat die Ablieferung aller Waffen, Munition und Sprengstoffe in privatem Besitz angeordnet, einschließlich der Jagdgewehre. Gleichzeitig wurde eine Verstärkung der regionalen und nationalen Polizei angeordnet.

#### Die Expertenbesprechungen

Zürich. Von beiden Seiten wurde nach Schluß der Expertenbesprechungen in Zürich erklärt, daß die Gespräche in einer freundlichen Atmosphäre gegenseitigen Verständnisses begonnen haben.

Geändert Waldheim sagte vor Pressevertretern: Die österreichischen Vorschläge für eine Lösung des Südtirolproblems wurden mit den italienischen verglichen, um festzustellen, wieweit die Italiener bereit sind, den österreichischen Wünschen entgegenzukommen. Dies erfordert eine detaillierte und ausführliche Prüfung der Forderungen und Angebote, und dieses genaue Studium wird in den kommenden Tagen fortgesetzt werden. Beide Verhandlungspartner sind daran interessiert, die notwendige Klärung für die Besprechungen auf Außenminister-

### Die Pflicht zur Gesetzgebung

Von Dr. Christian Broda

Aus der Ansprache des Justizministers bei der Eröffnung des Österreichischen Juristentages.

Ich möchte vor dem Österreichischen Juristentag etwas über die Verpflichtung und die Berufung unserer Zeit zur Gesetzgebung sagen. Gesetzgeberische Aufgabe in diesem Sinn: das ist die Anpassung unserer gesellschaftlichen Ordnung an die geänderten gesellschaftlichen Verhältnisse. Das ist eine echte und große, eine in vielfacher Hinsicht unaufschiebbare Aufgabe.

Nirgends wird das deutlicher als auf einem Juristentag. Sie werden Probleme diskutieren, die seit nahezu hundert Jahren den Gegenstand von vielen Erörterungen auf vielen Juristentagen gebildet haben, zum Beispiel die Reform der Strafprozedur, die Lesserschen Artikel usw. Natürlich wird die freie Diskussion von Rechtsproblemen dauern, solange es eine freie Gesellschaft gibt. Aber in mancher Hinsicht sollten wir die Diskussion zu Ende bringen und zur Tat/schreiten. Mancher Neubau im Bereich unserer Rechtsordnung ist schon weit fortgeschritten und strebt der Dachgleiche entgegen.

Ein neues österreichisches Strafrecht sollte noch vom alten österreichischen Reichsrat beschlossen werden, der im Jahre 1911 gewählt worden war. Der erste Weltkrieg kam dazwischen, und alles, was nachher war, auch der Versuch 1927 scheiterte. Jetzt — nach genau einem halben Jahrhundert — ist es wieder so weit. Der Entwurf für das neue Strafrecht der Republik geht der Vollendung entgegen.

Im Gutachten des Juristentages über den Gleichheitsgrundsatz im Privatrecht zeigt Universitätsprofessor Dr. Bydlinki, daß der verfassungsgesetzlich gewährleistete Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz in weiten Bezirken unseres Familienrechtes — ich denke vor allem an das eheliche Güterrecht, die Elternrechte und die Rechtsstellung des unehelichen Kindes — noch der praktischen Durchsetzung harret. Auch auf diesem Gebiet wird das Justizministerium längst fällige gesetzgeberische Vorschläge den gesetzgebenden Körperschaften zuleiten. Andere Gesetze befinden sich schon in parlamentarischer Behandlung, so das Pressegesetz, das neue Jugendgerichtsgesetz und das Raten-gesetz. Es sind bedeutende Vorhaben, mit denen sich der Gesetzgeber zu befassen haben wird.

Und nun erhebt sich die große Frage: Wird unsere Zeit den Ruf zur Gesetzgebung, der an sie ergeht, verstehen? Es ist eine Frage, die an uns alle gerichtet ist. Werden wir auch den Mut haben, nachzugehen, vom eigenen Standpunkt abzulassen, wo es nötig ist, um anderen Argumenten Rechnung zu tragen? Bei so großen Vorhaben gibt es kein Überstimmen, sondern nur Übereinstimmen. Sie setzt vor allem Toleranz und demokratische Selbstdisziplin voraus.

In dieser großen Bewährungsprobe für die gesetzgeberische Kraft der Demokratie — Gesetze machen ist in der Demokratie etwas ganz anderes als im Absolutismus, in der Revolution oder in der Diktatur — wird es kein Alles oder Nichts geben dürfen. Für niemanden!

Der Preis wird dabei eben gebühren, die nachzugehen verstehen, tolerant sind, die den eigenen Standpunkt auch zurückzustellen bereit sind im Interesse des Gelingens des großen gemeinsamen Werkes.

Es kann kein Strafrecht und auch kein Familienrecht der 51 Prozent gegen 49 Prozent der Bevölkerung geben. Solche Vorhaben müssen von der großen Mehrheit unseres Volkes innerlich akzeptiert und bejaht werden oder sie werden scheitern. An uns liegt es, welchen Weg die Entwicklung gehen wird.

Vielleicht können die Juristen ein Beispiel der demokratischen Selbstbescheidung und Selbstdisziplin geben. Es geht ja nicht nur darum, wie wir ein großes legislatives Programm erfüllen können. Der Gesetzgeber in der Demokratie darf der Lösung entscheidungsreifer gesellschaftlicher Fragen nicht ausweichen, wenn die Demokratie nicht Schaden leiden soll. So

### Keine Kulturpleite bei den Wiener Schulen Bis 1964 gibt es in Wien keine alte Schule mehr — Aber auch die Großen bekommen ihre Lernklubs

„Eine alte Schule sollten wir eigentlich stehen lassen, damit der Schulfuß unserer Jugend noch zur Erinnerung aufbewahrt wird“, meinte Mittwoch Vizebürgermeister Mandl bei einer Pressefahrt zu den neuen Schulen Wiens, als alle Journalisten, die die alte Schule in der Burggasse in Meldung betrafen, ein vernünftliches „Ah, da riecht es nach Schule!“ von sich gaben. Dieser Spaß hat einen sehr erfreulichen Hintergrund. Schon Ende 1964 soll es in ganz Wien keine alten Klassenzimmer mehr geben, in denen es so penetrant und unvermeidlich nach Bodenöl, schlecht gelüfteten Zimmern, Klosett und Kadiergeruch roch.

Möglich wird das durch die sogenannten „Generalrenovierungen“ in den alten Schulen. In einer modernen Schule, die mit Glas-

wänden, Fußbodenbelag und einer Zentralgarderobe ausgerüstet ist, kommt der Baudeckungsraum für eine Schulklassen auf etwa 1,2 Millionen Schilling zu stehen. Alle Wiener Kinder werden — so helle, hygienische und schöne Schulen mit allen technischen Erregungsfaktoren des modernen Unterrichts erhalten — aber nicht sofort. Man rechnet, daß zwischen 1990 und 2000 nur noch in neuen Schulen unterrichtet werden wird — insofern man dann 'Schulen' aus unseren Tagen noch als neu und modern empfinden wird.

#### Generalrenovierung

Bis dahin mußte aber eine Zwischenlösung gefunden werden: die Generalrenovierung. Wände, Türen und Fenster werden frisch gefärbt, in abwechselungsreichen und fröhlichen Farbtönen. Der alte, vom Einblasen geschwärtzte Parkettboden wird abgezogen und von nun an mit einem lichten Öl gepflegt. In den meisten alten Schulen ist auch kaum Platz für eine zentrale Garderobe. Doch können zumindest die Kleiderhaken aus den Klassenzimmern hinausverlegt werden. Damit ist schon viel an Hygiene und Schönheit gewonnen. Alle diese Änderungen, die aus einer alten Schule in der die moderne Pädagogik mit einer düsteren Atmosphäre zu kämpfen hatte, einen freundlichen Lebensraum machen, kosten für ein Klassenzimmer immerhin auch an die 100.000 Schilling.

#### Eine Musterschule in der Josefstädter Straße

Solche Generalrenovierungen sind zurzeit in 17 Wiener Schulen im Gang. Mehr ließe sich mit der Verfügung stehenden Baumfirmen und ihren Arbeitskräften kaum machen. Auf diese Weise werden immerhin bis 1964 alle Wiener Schulen renoviert sein.

Daneben geht der Neubau weiter. Die Sonderschule in der Franklstraße in Floridsdorf wird jetzt fertig. Zwölf Klassen werden dort geradezu ideal untergebracht sein, in

Klassenzimmern, deren eine Längsseite überhaupt nur eine Glaswand mit Türen ist. Eine Schulküche mit Speiseraum, verschiedene Arbeitszimmer, eine Handarbeitswerkstätte und ein Turnsaal mit Brausebad sind Selbstverständlichkeiten.

Vizebürgermeister Mandl kündigte auch ein völlig neues, erst jetzt beschlossenes Projekt an: In der Josefstädter Straße 97 wird in zwei Jahren mit dem Bau einer neuen Musterschule für Volks- und Hauptschüler begonnen werden. Diese Schule ist als Besuchsschule für das Pädagogische Institut in der Burggasse gedacht. Bereits gebaut wird an einer Volks- und Hauptschule in Mauer, an einem Zubau zur Hauptschule Floridsdorf-Siemensstraße. Die Fleischerlehrlinge bekommen auf dem Gelände des Zentralviehmarkts in Sankt Marx eine eigene Berufsschule, die Friseurin der Gurlgasse.

#### Ein Blumenparadies zum Lernen

Die schönste Schule ist ohne Zweifel die Berufsschule für Gärtner und Naturblumenbinder in Kagran. Wenigstens im Frühjahr und Sommer, wenn der Schulgarten ein wahres Blumenparadies ist, dieser Schulgarten umfaßt alles, was für einen Gärtner interessant sein kann: einen Landschaftsgarten mit einem künstlichen Teich, ein Stück falschen Friedhofs, ein Rosarium, eine Gartenlaube, Steinmosaik, eine Baumschule und sogar ein Stück Weingarten. Natürlich gehört ein Glashaus dazu.

Die Wiener Gärtnerschule ist so gut eingerichtet, daß auch Gärtnerlehrlinge aus allen Bundesländern hierher kommen, um zu lernen.

#### Der Banker wird zum Bildungsheim

Für die Erwachsenenbildung hat die Gemeinde Wien jetzt Bauvorhaben um 45 Millionen Schilling bewilligt. Diese Summe reicht für eine neue Volkshochschule und für sechs Volkshäuser — ganz abgesehen von den

(Fortsetzung auf Seite 5)

### Die Unterbrechung der Algerienverhandlungen

Paris. Nachdem die französisch-algerischen Friedensverhandlungen in Evian auf unbestimmte Zeit unterbrochen wurden, hat Staatspräsident de Gaulle das Algerien-Sonderkomitee zu einer Sitzung einberufen. An den Besprechungen nehmen Ministerpräsident Debré, der Gouverneur von Algerien, Morin, der Oberkommandierende in Algerien, General Ailleret, Algerienminister Joxe sowie der Chef des Generalstabes, General Ollie, teil.

#### Sprengstoffanschlag gegen den Neffen Ferhat Abbas'

Algier. Vor der im Zentrum von Algier befindlichen Wohnung des Neffen des algerischen Exministerpräsidenten Ferhat Abbas, Lecherrouf, ereignete sich eine schwere Plastikbombeexplosion. Eine mohammedanische Hausangestellte wurde an beiden Beinen schwer verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich.

# Mit Topfen, Apfelsmus und Tee gegen Krebs

## Der Krebsarzt von Tegernsee vor Gericht - Der Staatsanwalt wirft ihm fahrlässige Tötung vor

Mit Topfen, Apfelsmus und Kräutertee rückte der ehemalige Chefarzt der Ringberg-Klinik in dem bayerischen Kurort Tegernsee, Dr. Josef Issels, dem Krebs zu Leibe, nun muß sich der früher vom Nimbus des begnadeten Krebsheilers umstrahlte dreißigjährige Arzt vor einem Münchener Gericht wegen Betrugs und fahrlässiger Tötung in vier Fällen verantworten. Vier Patienten sind nämlich gestorben, weil Dr. Issels eine möglicherweise lebensrettende Operation nicht durchführen ließ.

Dr. Issels hatte mit Hilfe holländischer Goldgeber eine mondäne Klinik am Tegernsee eröffnet. Das erste Geld, 100.000 D-Mark, stiftete eine holländische Schiffahrtsgesellschaft, deren krebserkrankter Generaldirektor bei Dr. Issels in Behandlung war. Eine weitere große Summe kam von einem Rotterdammer Reederei, dessen Sohn bei Dr. Issels gestorben war. Auch später erhielt Dr. Issels immer wieder Zuwendungen von Patienten, die bei ihm behandelt wurden. So ist unter seinen jetzigen Anklägern auch ein Schweizer Geschäftsmann, der dem Institut 10.000 D-Mark überließ, weil er für seinen schwerkranken Sohn Hoffnung schöpfte, nachdem sich dessen Zustand für kurze Zeit gebessert hatte.

### Die Besserung hielt nicht lange an

Tatsächlich machte sich bei vielen Patienten, die in Dr. Issels Klinik kamen, nach der ersten Zeit der Behandlung eine Besserung bemerkbar. Diese war mitunter so auffallend, daß sogar ernsthafte Wissenschaftler beeindruckt waren und Dr. Issels immer wieder unheilbar scheinende Patienten zur Behandlung überwiesen. Auch die Presse veröffentlichte sensationelle Berichte über die wunderbaren Erfolge an der Klinik Issels. Sogar in Fachzeitschriften wurde die Methode des Tegernseer Arztes beschrieben.

Indes scheint sich nun herauszustellen, daß die Erfolge der internen Krebstherapie Doktor Issels weder wunderbar noch dauerhaft waren. Dr. Issels hatte nämlich auch keine anderen wirksamen Medikamente zur Verfügung als andere Ärzte. Er tat im Grunde auch nicht mehr, als man mit hoffnungslos Kranken unternehmen kann. Er achtete vor allem, daß die Verfassung der Patienten verbessert wurde. Dr. Issels verordnete den Kranken hauptsächlich gesunde Lebensführung. Er verschrieb ihnen eine Diät, die sich überwiegend aus Gemüse, Obst, Erdäpfeln, Mus, Topfen, Käse, Fruchtsäften und Kräutertee zusammensetzte.

Dr. Issels klotzte die Tatsache, daß er den schwerkranken Patienten vorübergehend wieder auf die Beine half, indem er ihren Organismus mit ganz einfachen Mitteln stärkte, "selbstverständlich" in höchstbedauernde wissenschaftliche "Erklärungen". Er faselte davon, daß Krebs keine örtliche Erkrankung, sondern eine Erkrankung des gesamten Organismus sei, und daß daher nur eine Ganzheiltherapie helfen könne. Deshalb gab er seinen Patienten Tee zu essen und Füllen zu schlucken, von denen einer seiner Oberärzte, den er übrigens entließ, behauptete, daß sie völlig wertlos seien. Und sogar medizinische Kapazitäten, die Dr. Issels heute heftig bekämpfen, fielen ihm damals auf die gelehrsamsten Worte herein.

### Mit einem falschen Röntgenbild

Heute freilich sieht die Sache anders aus. So wirft der Staatsanwalt dem Arzt vor, daß er einem todkranken Patienten einen ersten Erfolg der Therapie an Hand eines falschen Röntgenbildes vorgegaukelt habe. Dr. Issels hat sich allerdings erbötig gemacht, zu beweisen, daß dieses Röntgenbild nur durch einen Irrtum des Röntgeninstituts verursacht wurde. Er setzt sich heftig gegen den Vorwurf zur Wehr, daß er Patienten durch unrichtige Versprechungen glauben gemacht habe, er könne sie heilen. Tatsache ist aber, daß er in vielen Zeitungen große Inserate einrückte, in denen er die Vorzüge seiner Therapie anpries.

Der Stein kam ins Rollen, als Dr. Issels seinen Zahnarzt entließ. Dieser soll sich nämlich bei reichen Patienten der Klinik Geld ausgeborgt haben. Der erstbeste Zahnarzt suchte Kontakt mit einer Zeitung in Tegernsee. Ein Reporter des Blattes trug schließlich nach und nach Material gegen Dr. Issels zusammen und übergab es, als die Zeitung, die sich früher sehr für Dr. Issels eingesetzt hatte, die Enthüllungen nicht drucken wollte, der Staatsanwaltschaft.

### Sie verweigerten die Operation

In den vier Fällen, in denen Dr. Issels der fahrlässigen Tötung beschuldigt wird, soll es sich um Patienten gehandelt haben, die eine Operation verweigert hatten. Der Krebsarzt soll ihnen falsche Hoffnungen erweckt haben.

Dr. Issels, der Mittwoch im eleganten grauen

Gesellschaftsanzug im Gerichtssaal erschien, bestritt entschieden die Vorwürfe der Anklage. Er schilderte seinen Werdegang als Arzt und betonte, daß er sich während seines Studiums zunächst eingehend mit der Chirurgie befaßt habe, sich aber dann von diesem Zweig der Medizin abgewandt habe, weil der Chirurg nur wenig nach der Ursache der Erkrankungen forsche. Dieses Problem aber habe ihn vor allem fasziniert. Mit der eigentlichen Be-

handlung hoffnungsloser Krebsfälle habe er im Jahre 1948 in einer Klinik in München-Gladbach begonnen.

Dr. Issels wird von drei Rechtsanwälten unterstützt. Die Beweisführung in diesem Prozeß wird ungemein schwierig sein, weil sie sich ausschließlich auf Gutachten von Fachärzten stützen muß und weil die meisten Patienten Dr. Issels ohnehin keine Chance mehr hatten.

# Keine Kulturpleite in Wiens Schulen

(Fortsetzung von Seite 1)

Renovierungsarbeiten an den alten Volkshochschulen.

Die neue Volkshochschule auf dem Art-herberplatz in Favoriten ist fast fertig. Sie entstand mitten im dichtesten Altbauergbiet des 10. Bezirks, mit einem Einzugsgebiet von 80.000 Menschen. Ein alter Tiefbunker aus dem Krieg diente als Fundament - und als Untergeschoß, in dem alle Laboratorien, Dunkelkammern und Tisch-

den Organisationen zur Verfügung stehen, dem Kleingärtnerverband, einer Touristenvereinigung, dem Heimatmuseum.

### Ins Volksheim statt ins Stammbeisel

Ein anderes Ziel streben die Volkshome an, von denen das Volksheim Heiligenstadt schon fertig ist. Sie erfassen nur kleinere Bevölkerungsgebiete, in Heiligenstadt etwa 10.000 Einwohner. Das Volksheim ist eher



Eine Wand des neuen Schulhauses in der Franklinstraße ist durchsichtig; die Glasflächen können im Sommer geöffnet werden, so daß Lehrer und Schüler wie im Freien sitzen

tenniszimmer untergebracht sind. Darüber erhebt sich das moderne Gebäude mit einem Mehrzwecksaal für 200 Sitzplätze (die Stühle und Tische lassen sich, wie in allen neuen Volkshochschulheimen, zusammenklappen und aufstapeln), in dem aber auch getanzt werden kann. Elf Kurs- oder Klubräume stehen zur Verfügung. Und natürlich eine Bibliothek.

Drei Jugendklubs haben schon ihre Abende festgelegt. Die neue Volkshochschule ist ein Zentrum echten Bildungsstrebens sein. Interessierte Menschen werden dort wissenschaftliche und praktische Arbeit am Mikroskop, an der Werkbank, im Photolabor und beim Basteln machen können. Arbeitsgemeinschaften werden fortlaufende Kurse abhalten. Das Gebäude wird daneben auch verschie-

den ein Gesellschafts-, denn ein Arbeitszentrum. Wohl werden auch dort Vorträge gehalten und nicht eine Bibliothek zur Verfügung. Doch sind diese Vorträge unterhaltsamer, populärer, nicht in Kursen; die Bibliothek ist eine Regalbibliothek, wo jeder unter den Büchern stöbern kann.

Der Saal - wieder für etwa 200 Leute - wird oft der Unterhaltung dienen. Ja es ist vorgesehen, daß in diesem Volksheim auch größere Hochzeiten abgehalten werden können. Mit einem Wort, das Volksheim soll, soweit es die Gesellschaft betrifft, allmählich das Wirtshaus ablösen.

Auch hier beginnt die Wandlung bei der Jugend. Die Jugendklubs begrüßen die neuen Volkshome mit Begeisterung.

### Der „Krieg“ zwischen Langenlebern und Tulln:

## Ein „Gefecht“ vor dem Tullner Kino

### Soldaten wollten Rache nehmen - Aus dem Kino geschleppt und geohrfeigt

(Eigenbericht der Arbeiter-Zeitung)

Die seit Jahren bestehende Rivalität zwischen Bundesheersoldaten aus der Garnison Langenlebern und Tullner Burschen, deren Ursache im Verben um die Gunst der jungen Tullnerinnen liegt, kam Dienstag wieder einmal offen zum Ausdruck: Um zwei Soldaten, die verprügelt worden waren, zu rächen, zogen 150 Soldaten in Zivil zum Tullner Kino. Eine Gruppe zerrte einen einundzwanzigjährigen Tullner aus dem Kino auf die Straße und ohrfeigte den Burschen. Als die Gendarmarie die Soldaten zerstreuen wollte, wurde ein Gendarmenbeamter niedergestossen und leicht verletzt.

Es begann am Sonntagnachmittag in Langenlebern: Der 19jährige Maximilian Frauenberg und der 20jährige Friedrich Kreiner stürzten sich auf einen Soldaten, warfen ihn zu Boden und verprügelten ihn. Am Abend wiederholte sich in Tulln auf der Straße vor dem Bezirksgericht die gleiche Szene: Der 19jährige Wilhelm Rischlanek und der 21jährige Karl Zimmer schlugen einen Bundesheersoldaten zu Boden. Der Soldat wurde bei der Rauferei verletzt und mußte in das Spital gebracht werden.

Diese Vorfälle brachten die Soldaten des Fliegerhorstes Langenlebern so in Wut, daß Dienstag abend 150 Soldaten in Zivil nach Tulln fuhren, um ihre verprügelten Kameraden zu rächen. Im Vorraum des Kinos entdeckten sie den 21jährigen Reich Kolar, mit dem einige Soldaten schon einmal in einem Gasthaus eine Auseinandersetzung hatten. Etwa 15 Soldaten zerrten Kolar aus dem Kino auf die Straße und ohrfeigten dort, vom Rest der „Rücher“ stürmisch angefeuert, den Burschen.

Inzwischen war jedoch auch bereits die Gendarmarie verständigt worden, die ihrerseits wiederum die Langenleberner Garnison anrief und um Unterstützung ersuchte. Die drei Gendarmenbeamten drängten die Soldaten in die Donaugasse ab. Als einer schrie „renn mal“, setzte sich plötzlich die ganze Menge in Bewegung. Die Soldaten liefen jedoch nicht davon, sondern direkt auf die Gendarmenbeamten zu. Zwei Beamte konnten sich rechtzeitig durch einen Sprung zur Seite in Sicherheit bringen, der 38jährige Inspektor Leopold Satzinger wurde niedergestossen. Zum Glück rollte er zur Seite, sonst wäre er von flüchtenden Soldaten niedergetreten worden. So kam der Gendarmenbeamte mit Hautabschürfungen davon.

Nach einer halben Stunde war das ganze „Gefecht“ vorbei. Gendarmenbeamte heilten, unterstützt von drei Streifenwagen des Bundesheeres, etwa 70 Soldaten an, die wegen Störung der öffentlichen Ordnung angehalten wurden. Jene vier Burschen, die zwei Soldaten verprügelt haben, werden sich wegen Raufhandels zu verantworten haben.

### Aus Platzangst in den Tod

#### Vor die Autoräder gesprungen

Aus Platzangst sprang Mittwoch mittag auf der Wienalstraße der 51jährige Alois Walter aus Fenzburg vom Gestieg auf die Straße - direkt vor die Räder eines schweren Lastwagens. Er wurde überfahren und war sofort tot.

Die Polizei vermutete zuerst, Walter habe Selbstmord verübt, da er das Fahrzeug bestimmt bemerkt haben muß und dennoch in der Nähe der Hütteldorfer Bräukausbrücke ohne jeden ersichtlichen Grund plötzlich auf die Fahrbahn sprang. In seiner Brieftasche wurde jedoch der Überweisungsschein eines Arztes zur Untersuchung bei einem Facharzt gefunden: Walter litt an Platzangst. Diese Angst dürfte ihn, als sich der schwere Lastwagen immer mehr näherte, zu dem verhängnisvollen Sprung getrieben haben.

Der Lenker des Lastwagens, der 24jährige Johann T. aus Matersburg im Burgenland, ist an dem Tod Walters schuldlos. Er wird dennoch angezeigt, weil er den Lastwagen steuerte, ohne zur Lenkung eines so schweren Fahrzeuges berechtigt zu sein.

### Eine teure Autostoppfahrt

Ein deutscher Autofahrer, der sich Werner Dieter nannte und angeb. Berliner zu sein und bei einer Teelfirma in Frankfurt am Main zu arbeiten, verschwand Dienstag in Traun bei Linz mit dem gesamten Geld und dem Gepäck zweier ausländischer Studenten, die er von Wien in seinem Auto mitgenommen hatte.

Die zwei Studenten, der Ägypter Etiawil Gamil und der Engländer Josef Patrick-Schicker, die in Wien Medizin studieren, fahren ab und zu nach Deutschland, um dort zu arbeiten und sich so ihr Studium in Wien zu finanzieren. Am Montag waren sie wieder per Anhalter auf der Tour und wurden von dem angeblichen Werner Dieter mitgenommen. Während der Fahrt erklärte ihnen der Deutsche, daß er sie gern bis Deutschland mitnehme, nur habe er leider im Augenblick kein Geld zum Auftanken. Daraufhin erklärten sich die Studenten bereit, ihm ihr eigenes Geld - rund 500 Schilling - zu leihen.

In Traun sagte der Autofahrer, daß er in Linz schnell etwas besorgen müsse. Er sei in zehn Minuten wieder zurück, die zwei Studenten sollten auf ihn warten. Die jungen Leute stiegen aus und ließen ihr Gepäck im Wagen. Dann warteten sie. Aber der Wagen kam nicht zurück.

Leider konnten die geprellten Studenten die Autonummer nicht angeben. Sie wußten nur, daß der dunkelblaue Volkswagen eine Frankfurter Nummer hatte. Der angebliche Teerverteiler soll 175 bis 180 Zentimeter groß und ungefähr 21 Jahre alt sein.

### Zu viele Katzen

Ungefähr dreitausend herrenlose Katzen streifen in den holländischen Städten umher und sind zu einer wahren Plage geworden. Um die Tiere vor der Ausrottung zu bewahren, haben zwei Holländerinnen eine Organisation gegründet, die das Geld aufbringen soll, das gebraucht wird, um für die überflüssigen Katzen ein genügend großes Asyl zu errichten. Es soll eine wahre Katzenstadt werden, in der es auch eine Tierklinik geben soll.

### Der eiserne Tormann



Vor einer Wohnhausanlage in Wien-Donaustadt steht seit einiger Zeit dieser stählerne „Tormann“, eine Eisenplastik von Ladislav Stöcker. Die Buben der Umgebung üben fleißig nach dem Vorbild

### Trainingsflüge in Schwechat

In den letzten Tagen wurden die AUA, die Flugsicherung, Redaktionen, ja sogar die Wiener Feuerwehrentzente von Flughafenbesuchern angegriffen: Ein AUA-Flugzeug kreist mit lebenden Menschen über dem Flughafen und kann nicht landen. Dabei handelte es sich um Trainingsflüge, die in der verkehrstüchtigen Zeit im Flughafen Wien durchgeführt werden. Im Rahmen des Ausbildungsprogramms für das fliegende Personal werden schulmäßig auch Manöver unter extremen Bedingungen durchgeführt, wie sie in der Praxis fast niemals auftreten, etwa eine Landung mit einem stillstehenden Triebwerk oder Teilschleppflüge mit dem Start. Durchstarten während einer Landebekämpfung und anderes mehr. Die Besucher des Flughafens werden häufig über die Lautsprecheranlage von Trainingslandungen und -starts informiert.

Versuchen auch Sie die erstklassige ungarische Fleischente Erhältlich in allen Fachgeschäften!